

Friedrich Wendel

Der Karikaturist Karl Holtz

Herr Jourdain: Ich schlage dir ins Gesicht, wenn du dich unterstehst, noch länger zu lachen!

Nicole: Nur zu Herr, schlagt - lachen muß ich trotzdem!

Molière: Der Bürger als Edelmann

Anweisung zur Betrachtung eines moralischen Kunstwerkes

Bei Beginn solcher Lektüre wird der Leser höflichst gebeten, einige Minuten der Betrachtung dem „Bild ohne Worte“ zu widmen, das diesen Blättern vorgeheftet ist.

Die Szene zeigt den letzten Treppenabsatz des Aufgangs zu einer im vierten oder fünften Stock gelegenen dürftigen Wohngelegenheit. Wenn dem aufmerksamen Beschauer die tadellose Beschaffenheit der Wände, der Treppe und der Tür auffällt, so sei er darüber unterrichtet, daß es sich um ein Interieur aus der Zeit vor der Bombung Europas handelt. Mit geschichtlichen Bedingtheiten hat an sich nichts zu tun der von dem Zeichner Karl Holtz gezeigte Vorgang; ein Blick genügt, um zu erkennen, das, was da vor sich geht, spielte sich in veränderten Kostümen seit Olympos Zeiten häufig ab und wird sich ebenso häufig in Zukunft wiederholen.

Ein Mann und eine Frau, anscheinend einer niederen Lohn tarifgruppe des in seinen Ständen einigen deutschen Volkes angehörend, sind im Begriff, die eingesargte Leiche eines jüngeren Familienmitgliedes zum Friedhof zu transportieren, wobei sie einem Amtsboten begegnen, der einen Pfändungsbefehl überbringt. Ohne der Interpretation Gewalt anzutun, läßt sich vermuten, daß dieser Pfändungsbefehl dem Haushaltungsvorstand der in Rede stehenden Familie zugedacht ist, also dem Mann, dessen erloschenen Blick der geneigte Betrachter durch die Kunst des Zeichners auch in dem Dunkel der schattenden Hutkrempe wohl zu erkennen vermag. Der Amtsbote trägt das dienstliche Verlangen, die im Hintergrund der Szene durch ein schwarzes Loch angedeuteten Wohnräume zwecks Feststellung pfändbarer Gegenstände zu betreten, das sargtragende Paar wünscht vermutlich, ohne peinlich störenden Aufenthalt seinen traurigen Transport zu erledigen. Inwieweit Betrachtungen darüber, aus welchen Gründen der Begräbnisgang nicht in den durch preiswerte Geschäfte ermöglichten Formen konventioneller Pietät vor sich gehen kann, zur sicheren Beurteilung der Szene gehören, möge unerörtert bleiben, den Künstler scheinen solche Überlegungen nicht in Anspruch genommen zu haben. Konstatieren wir abschließend, daß die Szene jedenfalls den Charakter einer zugespitzten Situation trägt, sie ist dramatisch, es ist wiederum ein Augenblick dran, da die Geschichte den Atem anhält, wie man gern zu formulieren pflegt - was wird jetzt passieren?

Verehrter Leser, gar nichts wird passieren. Der Amtsbote wird zwar Sinn und Inhalt seines Auftrages darlegen, aber er wird in schonsamer, dem Ernst der Situation angepaßten kurzen Sätzen tun, er wird nicht ermangeln, in gutgemeinten Worten seinem Mitgefühl Ausdruck zu geben, vielleicht sagt er und rückt an der Mütze: entschuldigen sie man, det kann unsereens nich wissen, möglicherweise wird er, das nimmt er schon auf seine dienstliche Kappe, gleiche ein „Pfändung fruchtlos“ in seine Akte schreiben, ohne sich groß um die Wertgegenstände der Wohnung zu kümmern, höflich kehrt und Platz machen wird er und sich seiner Wege trollen. Nun ja, wird der Betrachter sagen, aber es ist doch ein sehr infamer

Augenblick, der uns da zugemutet wird, und man weiß nicht recht, wo hinaus der Zeichner will.(...) In diesem Bild erklärt ein mit Scharfsinn, Scharfblick und Herz ausgestatteter Zeichner, daß unser Leben sich im Schwerefeld zweier Potenzen bewegt: einmal sind wir Menschen, zweitens sind wir gezwungen, ungefragt die Rolle eines Staatsbürgers eines der ... Vaterländer zu spielen. Besagter Zeichner nun ist klug genug zu wissen, daß es - vorläufig wenigstens - technisch ohne den tobenden, wilden Haufen jener Vaterländer nicht geht. Aber er erklärt, daß es ohne die Menschlichkeit erst recht nicht gehe. [...]

Getreu dem Gesetz von Weimar, daß Eigentum verpflichte, stellte Karl Holtz den Reichtum seiner Begabung, also, nicht wahr, einen geistigen Reichtum, den geistig Notleidenden, also, nicht wahr, den deutschen Zwölfendern, Generaldirektoren, Feme-Studenten benebst weiblichem Anhang, großzügig und hochsinnig zur Verfügung, ohne leider erhoffte Renditenerfolge zu erzielen. [...]

Die ersten Blätter von der Hand des jungen Künstlers, in der Hauptsache Berliner Straßenszenen, lassen die graphisch interessierte Welt aufmerken wegen ihrer eigentümlich kühlen Sachlichkeit. In diesen grau in grau gehaltenen Lithographien scheinen die Häuserfassaden in einer melancholischen Endlosigkeit sich verlaufen zu wollen, und wenn Holtz die Demonstration einer Reihe ausgemergelter Menschen durch die Monotonie dieser Gebäudeschluchten schiebt, so ist es, als demonstrierte die Straße selber. Der Zeichner hat keinerlei tendenzmäßige Absichten, er trägt kein Programm, keine Parole vor, alles ist zunächst sachlicher Befund. Auch wenn er landschaftliche Motive behandelt, sie locken ihn, tritt die Haltung klar zu Tage. Gern kehrt er, als seine Feder sich längst auf die Karikatur festgelegt hat, zu den ersten Eindrücken, die ihm beschieden waren, zurück. Als er von einer 1924 durchgeführten Reise durch Spanien und Italien zurückkehrt, füllen sich seine Mappen mit Darstellungen, die das Vergnügen der Kenner bilden. Die da vorgetragene Sachlichkeit stellt so ziemlich den äußersten Gegensatz zu jener beliebten Landschafterei dar, die ein witziger Kopf einmal als die Malerei der Erinnerung an unvergeßlich schöne Ferientage bezeichnet hat.

Ein kühler Realismus bleibt auch die Grundnote seines karikaturistischen Werkes, dessen zeichnerische Qualität ihm seinen Platz unter den besten Vertretern der Gattung sichert. Virtuoso beherrscht er alle Möglichkeiten des Strichs, aber so übermütig er auch der Phantasie des Griffels die Zügel schießen läßt, nie verletzt er das Gesetz, daß die Karikatur überbetonte Wirklichkeit zu sein hat. [...]

Durch Karl Holtz empfing die politische Karikatur in Deutschland neue Impulse. [...] Der Karikaturist Karl Holtz hält es mit den kleinen Lauten. Dieses wiederum besagt, daß er nicht ermangelt, ihnen ihre Schwächen gelegentlich unsanft um die Ohren zu schlagen. [...]

Wann die Karikaturisten von Berufung und Format, deren einen wir hier der Fußnoten-Literatur der Geschichtsschreibung überantwortet haben, wann sie, die immer auf der richtigen Seite der Barrikade zu finden sind, jemals den Griffel aus der Hand legen werden, wir wissen es nicht, mein Karl Holtz! Ob es nach der Überwindung der großen Antagonismen unseres Zeitalters, ob es nach Abschluß der Vorgeschichte der Geschichte geschehen wird, wir wissen es nicht. Ob es, um sich einer Ziselierung unseres unvergesslichen Roda Roda zu bedienen, sein wird, wenn das letzte Wachtfeuer der letzten Menschen auf Erden verglimmt, wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß ohne Karikaturisten das, was befriedigend ist an der Menschenwelt, nicht gedacht werden kann.

Friedrich Wendel, Der Karikaturist Karl Holtz (unveröffentlichtes Typoskript im Nachlass Karl Holtz, Umfang 47 Seiten, geschrieben ca. 1947/1948. [...] bezeichnen Auslassungen, der Text folgt der scheinbar unsystematischen Anordnung von Friedrich Wendel)